

*In Pannschleier verpackt
siehe Wunsch.*

Neuköllner Heimatverein

e. V.

Mitteilungsblatt

Herausgeber: OTTO GLODDE, Berlin-Lichterfelde, Feldstraße 17
Für Geldsendungen: ERICH GERTH, Berlin-Neukölln, Biebricher Straße 6

Nr. 1

Berlin-Neukölln, August 1954

Wer unter Heimatliebe nur Zuhausehockerei versteht,
wird nie der Heimat froh werden, und sie wird ihm
leicht zu einem Sauerkrautfaß.

Gottfried Keller

Rixdorf um 1790

Die „Berliner Morgenpost“ brachte im Vorjahre in der Reihe „Aus Berlins Vergangenheit“ als Bezugsquittung für die 43. Woche die Reproduktion einer Radierung von J. F. Hennig, die einen Blick von den Rollbergen auf das Dorf Rixdorf gibt, wobei im erläuternden Texte zutreffend auf das Jahr 1790 verwiesen wurde. Diese Feststellung ist erforderlich, weil die Stadt Berlin bei der Herausgabe der Notgeldserie des Jahres 1921 für den Verwaltungsbezirk Neukölln das gleiche Motiv wählte, es aber fälschlich für die Zeit um 1820 ansetzte. Noch verfehlt ist die Angabe auf S. 58 der von Borchmann und Lange in diesem Jahre herausgegebenen Schrift „Richardsdorf-Rixdorf-Neukölln“, in der die Entstehungszeit des Bildes sogar in die Mitte des vorigen Jahrhunderts verlegt wird. Die Verkennung der Sachlage, andererseits aber auch der Umstand, daß durch die erwähnte Bezugsquittung und durch eine Sonderschrift des Ullstein-Verlages „Hier wohnen Sie“ das Rixdorfer Bild allgemein bekannt geworden ist, dürften es angebracht erscheinen lassen, zu untersuchen, ob es in der Darstellung wirklich das Jahr 1790 trifft und wie sich die einzelnen Objekte in das heutige Stadtbild einordnen. Es wurden hierzu die Grundbuchakten des Amtsgerichts Neukölln — bis in das Jahr 1800 zurückgreifend und darüber hinaus rückbezügliche Nachrichten bringend —, die Akten des Rathausarchivs Neukölln, der Brouillon-Plan vom Dorfe Böhmisches-Rixdorf aus dem Jahre 1795, Situationspläne aus den Grundbuchakten sowie meine Kartei der Neuköllner Familien herangezogen.

Der von links unten nach rechts verlaufende sichtbare Weg (siehe Bildbeilage) ist jener von Berlin nach Rudow, der im Laufe der Jahrhunderte verschiedene Bezeichnungen führte und jetzt den Namen Karl-Marx-Straße trägt. Der Ausschnitt erstreckt sich dabei etwa auf das Gebiet zwischen dem heutigen Herrnhuter Weg und dem Karl-Marx-Platz. Die lange Häuserreihe im Hintergrunde von links bis zum letzten großen Baume neben der Kirche kann man bedenkenlos den Büdnern auf der Westseite der jetzigen Richardstraße zwischen dem Herrnhuter Weg und der Kirchgasse zuteilen. Von dort bis zum rechten Bildrand sind die Scheunen des damaligen Schinkeschen Bauernhofes und des Kropenschen Kossätengutes (Richardplatz 6 und 7/8) mit Sicherheit erkennbar. Das freie sandige Gelände zwischen den beiden Häusern im Vordergrund und denen in der Kirchnähe erstreckte sich von der Karl-Marx-Straße bis zur Richardstraße und wurde der „Sandhof“ genannt.

Den Standort des Malers müssen wir in der heutigen Karl-Marx-Straße gegenüber dem Herrnhuter Weg suchen. Die Rollberge sind rechts unten angedeutet.

Das im Vordergrund eingezäunte Gebäude nebst kleinem Hof und Garten konnte nach den Grundbuchakten als das im Jahre 1777 von George Barta als erstes auf der Westseite der Straße erbaute Büdnergrundstück, dazu auf böhmischen Grund und Boden, ermittelt werden. Im Jahre 1789 kaufte es der Zeugmacher Jacob Friedrich Gilek. Heute steht an dieser Stelle das städtische Jugendheim. Auf der Ostseite der Straße, unmittelbar am rechten Bildrand, ist ein kleiner Anbau angedeutet, der zum Büdnerhäuschen des Rodemachers Georg Nemetz (Niemetz) gehört. Nemetz hatte 1744 diesen Platz von der böhmischen Gemeinde zum Bau eines Häuschens erhalten. Im Jahre 1790 besaßen es seine beiden Enkel Johann Niemetz und Maria Niemetz verehelichte Friedrich Grunack. Weiterhin auf der Ostseite der Straße, zwischen dem angedeuteten Anbau und dem Bartaschen Hause, steht das im Jahre 1768 errichtete und im Jahre 1790 dem Büdner Johann Kegel gehörende Anwesen. Die Grundstücke von Niemetz und Kegel wurden im Jahre 1882 vereinigt und bilden heute den Panneckschen Komplex an der Ecke Karl-Marx- und Uthmannstraße. Letztere (früher Rosenstraße) würde also rechts vor dem nächsten wieder eingezäunten Grundstück zu suchen sein. Damals bestand hier nur ein schmaler Weg, der infolge seiner Lage gleich hinter dem Zaune dem zeichnenden Beobachter nicht erkennbar war.

Auf dem mit waagerechten Latten eingezäunten Grundstück muß der Maler, wahrscheinlich zur Erzielung einer besseren Ansicht, das Büdnerhaus des Geh. Sekretärs Friedrich Wilhelm Loeper weggelassen haben; dieses Grundstück mit seiner merkwürdig kahlen Fläche und dem waagerechten Bretterzaun im Gegensatz zu dem nach der Richardstraße weiterführenden mit senkrechten Brettern kann nur das im Jahre 1781 von Abraham Havelick bebaute und dann im Jahre 1788 von Loeper erworbene sein. Loeper, der noch das Gut und Etablissement Johannisthal besaß, war außerdem mehrere Jahrzehnte Verwalter des Britzer Gutes, das 1790 dem Minister Graf Friedrich Ewald v. Hertzberg gehörte. Loeper's Sohn verkaufte das Grundstück im Jahre 1817 an den Gastwirt George Barta (Sohn des oben erwähnten George Barta), der dort eine Gastwirtschaft errichtete, aus welcher das spätere „Deutsche Wirtshaus“ entstand. Heute befinden sich hier (Nr. 163) die Gasag-Ausstellungsräume.

Auf dem links hiervon liegenden Grundstück mit den weidenden Kühen wurde erst im Jahre 1797 durch den Bauer Christian Schneider ein Büdnerhaus errichtet. Es ging später im Erbgang zu gleichen Teilen an den Sohn Andreas und die Tochter Anna Marie verehelichte Johann Gottfried Huschke über. Zuletzt besaß dieses Haus (heute etwa Nr. 159/161), von dem sich in Möllers „Von Richardsdorf bis Neukölln“ noch ein Bild befindet, der „Qualitäts-Lehmann“. Das auf dem gleichen Ackerstreifen im Hintergrunde befindliche Wohnhaus mit Scheune gehörte zur Richardstraße 26/27, die Bebauung war im Jahre 1780 durch Georg Duschek erfolgt. Im Jahre 1800 überließ er das Grundstück an Schneider, der es seinerseits an seine Tochter Maria Charlotte verehelichte Kohlschmidt verkaufte. Links von diesem ehemals Schneiderschen Grundstück verläuft heute der Herrnhuter Weg.

Die Gebäude rechts vom Schneiderschen und auf dem eingezäunten Grundstück gehören heute zu den Nummern 28 bis 30 der Richardstraße. Die Nr. 28 wurde im Jahre 1771 von dem Büdner Wenzel Lustig bebaut, der das Grundstück 1778 an den Kolonisten Daniel Schudom veräußerte, von dem es im Jahre 1799 auf über 100 Jahre in Badingschen Besitz überging. Die Nummern 29 und 30 wurden 1766 von dem Büdner Girtschek bebaut. Ein Teil des letzteren Grundstücks kauften später die Badings zu ihrem hinzu, während also der andere Teil (Die Nr. 30) von der Gemeinde Rixdorf als Straßenland erworben wurde. So kommt es zur Merkwürdigkeit, daß es in der heutigen Richardstraße keine Hausnummern 30 gibt. Die beiden weiter rechts folgenden Häuschen mit den Ziegeldächern gehörten zu den Hausnummern 31/32 und waren im Jahre 1757 von Wenzel Kladrwa erbaut worden. Beide Gebäude brannten 1827 ab. Das mit dem Giebel zum Nachbar gewandte Büdnerhäuschen (Nr. 33/34) stammt aus dem Jahre 1743 und gehörte dem Heideläufer Johann Friedrich Paetel, der mit dem Kossäten Grunow Erbzinspächter der Kirchenhufe war. Um 1790 war Paetels Tochter Marie Sophie, die Ehefrau des Müllers Fuhrmann aus Britz, Besitzerin

des Grundstücks. Die letzten zusammenstehenden Häuschen (bis zum Baum) sind die heutigen Grundstücke Nr. 35 und 36, im Jahre 1771 von dem Büdner Simon Maretschek und im Jahre 1780 von Christian Pechatschek errichtet. Durch Teilung des Hauses Nr. 36 im Jahre 1782 entstand ein doppeltes Büdnerhaus (Nr. 36 und 37). Die hinter der eben beschriebenen Häuserreihe in der Richardstraße hervorragenden Dächer gehören sicher zu den Kolonistenhäusern des Böhmisches Dorfes.

Das Haus mit den zwei Schornsteinen könnte den Eindruck erwecken, als sei es das Gebäude des Schulzengerichts, zu welcher Annahme der zu weit vorgezogene Kirchturm die Veranlassung bieten dürfte. Aber nach Lage der Dinge handelt es sich um die Schule der Brüdergemeinde, das sogen. „Hohe Haus“ in der Kirchgasse. Der Kirchturm, der zu dicht an die Häuser herangezogen wurde, um ihn wahrscheinlich größer erscheinen zu lassen, steht richtig, wie die an der Westseite des Turmes im Jahre 1747 angebrachte Uhr beweist. Allerdings befindet sich das Kirchenschiff dementsprechend nicht rechts von dem Turm, wie es die Radierung auf den ersten Blick erscheinen läßt, vielmehr hinter dem Turm, und damit nicht sichtbar. Das an den Turm anschließende Dach kann nur zu der Pflügerschen Scheune auf dem Richardplatz 21 gehören, die dicht neben der Kirche stand. Die auf dem Bilde dargestellten Gebäude sind noch fast alle im Fachwerkbau errichtet und zum größten Teil mit Strohbedachung; nur die neuen Büdnerhäuser sind schon hin und wieder mit einem Ziegeldach versehen.

Die Bergstraße (heute Karl-Marx-Straße), damals mehr ein Feldweg, geht auf dem Bilde bis zum Niemetzschen Vorbau. Daß der Maler diesen Weg einigermaßen richtig dargestellt hat, geht aus einer Anzeige des Schulzen Staberow vom 26. 8. 1806 hervor: „Da die Heerstrasse bey Rixdorff, nach Wusterhausen zu, von den dortigen Büdnerhäusern, und der vor denselben vorgebauten Zäunen, sehr schmal ist, und wir täglich befürchten müssen, dass viele Regimenter durch diese Strasse marschieren werden, so müssen . . . wir ganz gehorsamst bitten, so schleunig wie möglich einen Sachverständigen nach Rixdorf zu beordern, welcher ein Gutachten abgibt, ob die Straße durch Wegnahme der Zäune entweder erweitert werden kann, oder ob der Weg so bleiben darf.“ Daraufhin berichtete der Stadtbaurat Langerhans am 7. 10. 1806: „Die Landstrasse von Wusterhausen nach Berlin bei Rixdorff vorbei zwischen dem dort aufgeführten Büdner Etablissements und den dazugehörigen Zäunen. Auf der rechten Seite der Strasse von Berlin aus steht der Gartenzaun des Jordanschen Etablissements (gemeint ist Jourdain, vorheriger Besitzer George Barta) am Wege Stellenweise 8—10 Fuss vor den nachbarlichen Zäunen des Wilhelm Rohrbeck und Rittdorf (beide bestanden 1790 noch nicht) vor, so dass die Strasse an dieser Stelle nur ca. 28—30 Fuss Breit. Auf der linken Seite nicht weit hinter dieser Stelle des Weges steht der Gartenzaun des Grützmacherschen (früher Joh. Kegel) Etablissements 11 Fuss vor den nachbarlichen Zaun des Schulze (früher George Nemeč) vor, so dass hier der Weg nur 26 Fuss breit ist. Der Weg ist demnach als Landstrasse nicht bloss an diesen 2 Stellen zu schmal, sondern auch sehr irregulär, weshalb es allerdings vorteilhaft ist, dass der Zaun des dem Sprach- oder Schullehrer Jordan (siehe oben, war französischer Lehrer an der Kgl. Artillerie Akademie in Berlin) gehörigen Etablissements um 8 bis 10 Fuss den Zäunen des Wilhelm Rohrbeck und Rittdorf in gleicher Flucht und der zum Grützmacherschen Grundstück gehörige Zaun um 11 Fuss, das heisst mit dem Zaun des Schulze in gleiche Fluchtlinie zurückgezogen wird. Da jedoch das Jordansche Grundstück sowohl als das Grützmachersche auf Böhmisches Grund und Boden liegt, so würde die Lage der Sache meiner Meinung nach der Kurmärkischen Kammer vorzustellen seyn, damit dieselbe das nötige an das Justiz Amt Mühlentof deshalb verfüge.“ Wir ersehen daraus, daß auch schon zu jener Zeit dieselben Probleme auftauchten, mit denen wir uns heute noch in diesem engen Teile der Karl-Marx-Straße zu befassen haben. Die damalige Bergstraße ist wohl im Laufe der Zeit gradliniger und etwas breiter geworden, aber noch immer viel zu schmal, um den heutigen Verkehr bewältigen zu können.

Ein Gedenken an Heinrich Rüdiger v. Ilgen

Noch im ersten Viertel dieses Jahrhunderts konnte man selbst in wissenschaftlichen Abhandlungen lesen, daß Heinrich Rüdiger v. Ilgen, der an hervorragender Stelle an den Verhandlungen zur Erwerbung der preußischen Königskrone mitbeteiligt war, der zeitweilig in dem uns benachbarten Britz wohnte, um das Jahr 1650 im Mindenschen geboren sei. Unermüdlicher Liebhabersforschung ist es inzwischen gelungen, auch diese Lücke auszufüllen. Nach dem Kirchenbuch der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde zu Petershagen an der Weser in der Nähe von Minden wurde dort am 30. September 1654 Heinrich Rüticher als Sohn des Johan Rutolph Illig geboren und am 3. Oktober 1654 getauft. Unter den Paten befand sich u. a. der Kurf. Brandenb. Rat Rüticher Clemens Diechmann, nach dem der Täufling sicherlich einen der Vornamen erhielt. Wenn auch in der Literatur die Schreibweise des Namens zwischen Illig, Illigen und Ilgen schwankt, so hat der Namensträger die mit „Ilgen“ bevorzugt; unter dem Testamente König Friedrichs I. vom 9. Mai 1705, das der Kaiserl. Notar und Kgl. Preuß. Hofadvokat Gottlieb August Pezold beglaubigte, ist seine Zeugenunterschrift eindeutig mit Henrich Rütger Ilgen vollzogen worden.

Wenn wir der 300. Wiederkehr des Geburtstages gedenken, dann fragen wir in erster Linie danach, wie Ilgen zu seiner Mindenschen Heimat stand, wo er in Berlin lebte und was er für dieses Berlin tat, und schließlich, welches Andenken er und seine Familie sich in unserem Bezirke bewahrt haben.

Als Beweis dafür, daß dieser Mann auch in Zeiten des Glanzes an sein Geburtsstädtchen Petershagen dachte, möge eine Begebenheit aus dem Jahre 1717 charakteristisch sein. Aus Anlaß eines Streites zwischen den lutherischen Predigern Schmid und Kahman wegen der Verletzung eines Beichtgeheimnisses sollte letzterer, obgleich er bei den Berlinern sehr beliebt war, auf die Dorfpfarre zu Fahrland versetzt werden. Viele Berliner und auch einige von Kahman getaufte Juden wurden beim Könige wegen Aufhebung des Konsistorialbeschlusses vorstellig, doch ohne Erfolg. Da redete, wie wir es aus Zeitungsnachrichten jener Zeit wissen, der Herr v. Ilgen sehr stark das Wort für Kahman und konnte es erreichen, daß dieser in Petershagen dem Superintendenten als Nachfolger beigeordnet wurde und zugleich als Konsistorialrat in das Mindensche Konsistorium einzog.

In Berlin, wohin Ilgen 1679 durch den Großen Kurfürsten als Geh. Sekretär in die Staatskanzlei berufen worden war, wohnte er zum mindesten seit 1690 in dem vornehmen Hause Friedrichsgracht 58, das sich einige Jahre vorher der kurprinzliche Geheimsekretär Heinrich Butendach durch den Baumeister Smids hatte errichten lassen. Ilgen ließ später, als er zum Staatsminister ernannt und in den Adelsstand erhoben worden war, das Haus in glücklichster Weise umbauen und innen so vortrefflich ausstatten, daß man es als eines Edelmannes Schloß ansehen konnte. Unserer Generation ist dieses Gebäude, das im letzten Kriege dahinsank, nur unter dem Namen „Possarthaus“ bekannt gewesen. Obgleich Ilgen unendlich viele Regierungsgeschäfte zu verantworten hatte, trug ihm der König im Jahre 1707 ferner die Schaffung eines einheitlichen Berlins aus den bisherigen fünf Stadtgebilden auf. Er unterzog sich dieser Aufgabe mit größter Gewissenhaftigkeit und konnte sie im Jahre 1709 mit der einheitlichen Organisation der Stadt unter dann nur einem Magistrate krönen. Daß seine Büste gelegentlich der Schaffung der Denkmale in der Siegesallee dort mitaufgestellt wurde, dürfte seine Allgemeinbedeutung noch unterstreichen.

Mit dem Erwerb des Gutes Britz am 30. 4. 1719 aus der Hand des Reichsgrafen Friedrich Wilhelm v. Schwerin und mit dem Auspflanzen der einst vom Könige geschenkten und oft zitierten Robinie trat Ilgen auch in den Kreis unseres Heimatbezirks. Er kaufte das Gut, wie wir aus Unterlagen des Amtsgerichts Neukölln wissen, „... mit allen Zubehörungen, Rechten und Gerechtigkeiten, Untertanen, Diensten, Pächten, Ober- und Untergerichten, auch mit allen Gebäuden und Gärten, in dem Stande wie sich dieselben jetzo befinden, und was darinnen Erd-

Nied-, Band- und Nagelfest auch in Specia, an Tapeten, Leinen, Betten, Schildereyen, Statuen, Orangerie, Gewächsen, Küchengeräten, und anderen Meublén vorhanden ist, ... ferner mit allen dieses Guts Meliorationen, Weinbergen, Aeckern, Wiesen, Fischereyen, Holtzungen, für 36 000 Thlr." Und dann gestaltete er insbesondere den Park und das an diesem liegende Gutshaus aus. Wir hören auch, daß er die Kirchhofsmauer, nunmehr aus Stein, neu setzen ließ. Aus der Erbschaft seiner sehr begüterten und am 30. 7. 1720 verstorbenen Frau Maria Ludowica geb. v. Droste erhielt Britz jenen Kanzelaltar, den Kirchgänger und Heimatfreunde heute noch bewundern. In den letzten Lebensjahren litt v. Ilgen an Podagra, das ihn seltener aus seiner Stadtwohnung in der Friedrichsgracht nach dem in ländlicher Stille liegenden Britz kommen ließ. War er aber dort, dann liefen die Regierungsgeschäfte nicht minder weiter. Im Buche der Geschichte finden wir seinen Namen und Britz besonders verzeichnet hinsichtlich der auf königlichen Wunsch hier von ihm aufgestellten Denkschrift über die Organisation der auswärtigen Staatsgeschäfte nach seinem Ableben. Dieser „alte treue Brandenburger Vatter“, wie König Friedrich Wilhelm I. ihn bezeichnete, starb am 6. 12. 1728 zu Berlin. Kein Stein kündet mehr davon, daß er prunkvoll neben seiner Frau in der Petrikirche beigesetzt wurde.

Otto Glodde

Unser Guckkasten

Beim 70. Geburtstage des bekannten Historikers Prof. Dr. Willi Hoppe hörten wir mit Genugtuung, daß nach der Auffassung des Jubilars das Reisen nicht nur Freude an der Natur bedeuten möge, sondern auch ein Stück Geschichte erarbeiten soll.

Mit Dank verzeichnen wir ferner, daß der Senat auf Vorschlag des Bezirksamts Neukölln vier Schulen unseres Bezirks Namen nach Persönlichkeiten aus der Ortsgeschichte erteilt hat; sie wurden nach Karl Weise, Emil Fischer, Conrad Agahd und Christoph Ruden benannt.

Im Rahmen der letzten Veranstaltungsfolge konnten wir unter Leitung des Herrn Gerhard Runge die wiederhergestellte Zehlendorfer Dorfkirche und den Schweizerhof besuchen.

Die Reihe der Führungen durch Neuköllner Stadtviertel setzten wir in 8. Folgerings um den Mittelweg fort. Das zu allen diesen Stadtwanderungen erarbeitete Material und die sonst gewonnenen Erkenntnisse sollen zum Druck eines besonderen Werkes aus Anlaß der 600-Jahrfeier Neuköllns (1960) beitragen.

Auf unserer Wanderung zu lichten Punkten versteckter Schönheiten wurde uns durch das Entgegenkommen des Veterinär-Medizinischen-Instituts der Freien Universität die Besichtigung des gotischen Kapellenraumes im ehemaligen Herrenhaus zu Dahlem ermöglicht.

Es war uns auch der Besuch des Schullandheimes Neukölln am Wannsee vergönnt. An Stelle der verhinderten Heimleiterin gab uns Herr Herbert Sommerfeld als gastierender Lehrer neben dem Einblick in den Heimbetrieb einen Abriß über die Geschichte des Hauses, der mit dem Jahre 1914 und dem Namen Stinnes begann und sich dann über Scheinverträge der SS, das später eingerichtete August-Bebel-Institut bis hin zur Schullandheimeröffnung am 21. 6. 1952 und die Ausgestaltung der Parkanlagen erstreckte. Anschließend besuchten wir den Waldfriedhof von Nikolskoe, wo wir der Neuköllner Zwerge Christian Friedrich Strackon (geb. 20. 4. 1803) und Marie Strackon (geb. 12. 2. 1806) gedachten, die beide auf der Pfaueninsel verstarben und hier in der Waldeinsamkeit beigesetzt wurden. Ihre Gräber sind nicht mehr erhalten.

Das nächste Mitteilungsblatt wird am 16. 12. 1954 erscheinen.

Veranstaltungen

Donnerstag, 2. September 1954, 20 Uhr

Vereinsheim Elb'-Quelle, Sonnenallee 91

Wir blättern im Bande „Rixdorf in alter und neuer Zeit“

Sonntag, 5. September 1954, 10 Uhr

Treffen vor dem U-Bahnhof Seestraße. Leitung: Herr Karl Streitberg

Rund um den Plötzensee, anschließend Dampferfahrt nach Konradshöhe

Donnerstag, 16. September 1954, 20 Uhr

Vereinsheim Elb'-Quelle, Sonnenallee 91, Fräulein Margot Büttner

Aus Naturschutzgebieten in Brandenburg und Mecklenburg (mit Farbbildern)

Sonnabend, 25. September 1954, 15 Uhr

Treffen in der Rollbergstraße vor der Berliner Kindl-Brauerei.

Führung die Herren Dr. Winz und Wilhelm Schmidt

Durch Neuköllner Stadtviertel.

IX. Von der Rollbergstraße zum Hermannplatz

Donnerstag, 7. Oktober 1954, 20 Uhr

Vereinsheim Elb'-Quelle, Herr Wilhelm Schmidt

Aus der Geschichte der Krüge unseres Bezirks

Sonnabend, 16. Oktober 1954, pünktlich 14.45 Uhr

Treffen vor dem S-Bahnhof Siemensstadt-Fürstenbrunn

Wir besuchen den Fürstenbrunnen

Donnerstag, 21. Oktober 1954, 20 Uhr

Vereinsheim Elb'-Quelle

Gemütliches Beisammensein

Donnerstag, 4. November 1954, 20 Uhr

Vereinsheim Elb'-Quelle, Herr Dr. Eberhard Faden

Der neueste Baedeker und der Bezirk Neukölln

Sonnabend, 13. November 1954, pünktlich 14.45 Uhr

Treffen vor dem S-Bahnhof Steglitz. Leitung: Herr Schneider Römheld,
Vorsitzender des Heimatvereins für den Bezirk Steglitz

Die Blindenbildungsanstalt und das Blindenmuseum

Donnerstag, 18. November 1954, 20 Uhr

Vereinsheim Elb'-Quelle, Herr Gerhard Runge

Rixdorfer Namen und Berliner Gräber

Sonnabend, 20. November 1954, 15 Uhr

Treffen Oder- Ecke Siegfriedstraße. Leitung: Herr Wilhelm Schmidt

Vom Sportstadion zur Rixdorfer Höhe

Sonntag, 28. November 1954, 10 Uhr

Treffen vor dem S-Bahnhof Hermannstraße. Leitung: Herr Otto Glodde

Adventswanderung durch eine Gartenstadt und über Weinberge

Donnerstag, 2. Dezember 1954, 20 Uhr

Rathaus Neukölln, Sitzungszimmer 103, Herr. Dr. Winz

Eindrücke von einer Irland-Reise

Donnerstag, 16. Dezember 1954, 19 Uhr

Vereinsheim Elb'-Quelle, Fräulein Dora Pohlmann

Weihnachten in aller Welt

Aus Berlins Vergangenheit

43. Rixdorf

Ursprünglich ein Hof der Templeritter, nach seinem Gründer Richard genannt. Als ihn die Johanniter übernommen und Bauern angesiedelt hatten, ward aus dem „Richardshof“ ein „Rixdorf“. Und als von dem katholischen Hause Österreich aus Böhmen vertriebene protestantische Familien sich bei Rixdorf ansiedelten, gab es fortan neben Deutsch-Rixdorf noch ein Böhmisches-Rixdorf. Beide Dörfer lagen idyllisch eingebettet in Wiesen und Acker, die im Norden bis ans Cottbuser Tor, im Süden an den Besitz der Familie von Britzke (Dorf Britz) reichten, im Osten an Treptow's Heide, im Westen an die Hasenheide grenzten. Um 1790 war die Hasenheide, das ehemalige Hasengehege eines kurfürstlichen Jägermeisters, ein schöner Wald; von ihr zum Cottbuser Tor führte ein lieblicher Pfad. In der Gegend der heutigen Urbanstraße lagen die Schlächterwiesen; am heutigen

Hermannplatz erhoben sich die Rollberge, sanfte Höhen des Teltow, mit Windmühlen über Windmühlen. Es war ein romantisch-genialer Plan, im Zuge der Rollberge geschmückte Terrassen anzulegen — die rauhe Wirklichkeit aber baute fünfstöckige Häuser auf dem Gelände. Vom alten Cölln her über Neu-Cölln am Wasser, über die Cöllnische Vorstadt wuchs die immer größer werdende junge Hauptstadt auf Rixdorf zu. Ringbahn und Pferdebahn beförderten die Bevölkerung, der Schiffsfahrtskanal zog die Industrie an. 1898 erhielt das fast 90 000 Einwohner zählende „Dorf“ städtische Rechte; 1912 zur Großstadt angewachsen, taufte es seinen alten ehrlichen Namen in das großartige klingende „Neukölln“ um. Seitdem führt eine ununterbrochene Straße vom Cöllnischen Fischmarkt weit hinaus über den Richardplatz, der mit seinem alten Kirchlein einen spärlichen Rest Rixdorfs bewahrt.

Quittung der Berliner Morgenpost über 80 Pfennig für die Woche vom 26. Juli bis 1. Aug. 1953. Quittungen, auf denen Preis oder Bezugszeit geändert ist, sind ungültig

